Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gespräch zwischen Struensee, Brand, Philantrope und dem Schliesser : Aus dem Dänischen ins Hochdeutsche übersetzt

Humelhof, 1772

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826333621

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826333621/phys_0001
DFG

Rr 533 (8.)

Ro 3020 t 12.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826333621/phys_0002
DFG

Gespräch

zwischen

Struensee, Brand,

Philantrope

und dem

Schliesser.

Aus dem Dänischen ins Hochdeutsche übersetzt.

Gedruckt zu Humelhof, 1772.

6.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826333621/phys_0005
DFG

Gespräch

zwischen

Struensee, Brand, Philantrope und dem Schliesser.

Struensee. Nein, das soll doch niemand auf mich bringen und mir beweisen können, daß — Alles mag man mich beschuldigen; aber eine solche schändliche That — an einem so liebenswürdigen Könige!

Schlieser. Dat ist et man eben, on dat segg ock alle Lüt.

Brand. Du komst wohl jetzo eben aus dem Verhör. Was beschuldiget man dich denn mein lieber Struensee, daß du darüber so aufgebracht bist?

Struensee. Solte ich darüber nicht aufgebracht werden, wenn man mir — ich kann es ohne Wehmuth nicht sagen.

Brand. Und mir nicht sagen? das muß wichtig seyn. Ich merke nun wohl, aber zu spät, daß du mir jederzeit das Wichtigste verschwiegen hast. Das solte ich vorher gewust haben, so —

Struensee. Ey, sprich doch nicht so wunderlich. Du weist, daß ich dir nichts verborgen gehalten, und dir fast alle meine Gedanken geoffenbaret habe. Kanst du dich wohl erinnern, daß ich jemahlen Mord, Blut und dergleichen verabscheuungswürdige Gedanken geheget habe? Wie man mich beschuldigen will.

Brand. Sey doch nicht thörigt. Wie habe ich denn wissen können, ob Mord und Blut in deinen Gedanken gewesen? Es wäre sehr gut, wenn es nur Gedanken geblieben wären, und dein Temperament, wozu sich dergleichen Gedanken sehr schlecht zu passen scheinen, hätte sie gänzlich unterdrückt! Aber wozu verleitet nicht oft der Hochmuth.

Schliesser. Seht mahl, wo klok dat hei nu snacken kan!

Brand. Ihr närrischer Kerl, wißt ihr das alte Sprichwort nicht: Mit Schaden wird man klug. — Doch wir kommen zu weit ab. Du wolteſt mir ja erzehlen, Struensee, was man dich beschuldiget, und wie man dich im Verhör bewillkommet hat.

Struen-

Struensee. Mit der Bewillkommung bin ich so ziemlich zufrieden; denn der so lange Bart, der mir ziemlich unbequem war, und die Last der Ketten, die mich nicht wenig bisher gedrücket, wurden mir vorher abgenommen, und zu sitzen erlaubet.

Brand. Das wundert mich sehr, daß man dir so höflich begegnet. Aber worinnen bestund denn diese dir so wehmüthige Beschuldigung?

Struensee. Gleich anfangs war es mir ärgerlich, da ich hörte, daß man mir alles auf das schlimmste auslegte, was ich in der redlichsten Absicht unternommen hatte.

Brand. Du mußt wohl viel redliche Absichten gehabt haben, wie man aus deinen Handlungen abnehmen, und aus allen gedruckten Nachrichten deutlich lesen kann.

Struensee. Wenn du dein Spotten nicht unterläßt, so —

Brand. Ey, ey, Struensee, bald wird dein kaltes Blut in Wallung gerathen. Ich will dir heilig versprechen, nun ernsthaft zu seyn.

Schliesser. Dat mot ock syn, hei mot em nich emmer vexeren.

Struensee. Ich weis nicht, wie du bey deinem so harten Schicksal so spöttisch und leichtsinnig seyn kanst.

Brand. Wenn du nur deine Sachen nicht so leichtsinnig angefangen hättest, gewiß, es stünde besser um uns. Nun kanst du immer leichtsinnig seyn, und alles aus dem Sinn schlagen, so wird deine Noth leichter.

Schliesser. Lat em doch erst utvertellen.

Brand. Ich bin es ja zufrieden und höchst begierig es zu hören; um deswillen habe ich auch versprochen ernsthaft zu seyn.

Struensee. So höre denn, mein lieber Brand, was man mich beschuldiget, ich solte nach dem Leben, Kron und Scepter des so theuren besten Königes, der mich nie beleidiget hat, gestrebet haben. Habe ich von dergleichen gefährlichen Sachen wohl jemahlen mit dir gesprochen.

Brand. Das kann ich mich so deutlich zwar nicht erinnern. Aber etwas muß doch daran seyn, sonst dürfte man es ja nicht schreiben, noch weniger drucken und öffentlich verkaufen.

Struensee. Du bist ein dummer Teufel, wenn du alles gerade weg glaubest was wider mich geschrieben und gedruckt wird. Ich habe alles gelesen, und wundere mich sehr, wie man solch widersprechendes, und hohe Personen beleidigendes Zeug zu drucken und öffentlich zu verkaufen, noch gestatten kann. Wider mich zu schreiben und zu drucken ist nun, da ich einmal gestürzt bin, alles

erlaubt

erlaubt, es mag wahr oder erdichtet seyn. Mancher armer Sünder, der mich in seinem Leben noch nie gesehen, fühlt einen Beruf in seinen Magen, wider mich das grausamste zu erdichten, und Briefe vom Teufel und dergleichen an mich zu schreiben, weil vorjetzo so viel zu erwerben ist, um damit den ausgehungerten Magen zu füllen.

Brand. Es scheinet beynahe, daß du auch sogar die gedruckten Nachrichten, welche Arme und Reiche für Wahrheit kaufen, verdächtig und für erdichtet ausgeben wilst. Du kanst dich meisterlich vertheidigen: und bedenke einmahl, Struensee, wenn ich dich nun auch vertheidigen wolte, was würde wohl unser Gespräch werth seyn? Nein, du mußt alles mögliche ausgeübet haben, damit man immer begieriger wird, etwas neues von dir zu lesen.

Struensee. Ich schwöre dir es zu, mein lieber Brand, daß ich nichts unternommen habe, was nicht zu des Landes Nutzen, und zum Wohl der Unterthanen des besten Königes gerichtet gewesen wäre.

Brand. Schweig damit, das glaubt dir niemand. In der That, du mußt zwey Zungen haben; denn in deinem vorigen Gespräch bestimmtest du dich ja selbst zum Tode, also mußt du dir gewiß nichts Gutes bewußt seyn, und nun wilst du wieder in allen unschuldig seyn. Wie räumt sich denn das?

Struensee. So sage mir denn, was ich für Missethaten begangen haben soll, die einer solchen Begegnung und Abscheu, in welchem ich bey jedermann bin, verdienen?

Brand. Nur mit wenigem. Worzu solte der so kostbare Wagen?

Struensee. War ich nicht Graf? Hatte ich nicht die höchste Ehrenstelle durch sonderbare Gnade erhalten? Konnte also wohl dieser Wagen für meinen Character zu kostbar seyn, wenn ich dem Hofe Ehre machen wolte? Und das war meine Absicht.

Brand. Aber, mein lieber Struensee, die Mützen, welche deine Heyducken tragen solten, die Zierrathen daran, der verzogene Name und dergleichen verdächtige Kennzeichen. —

Struensee. Ich will nicht hoffen, daß mir dieses als ein Verbrechen ausgelegt werden soll.

Brand. Allerdings, eben weil es allzuverdächtig ist.

Struensee. Du bist nicht klug. Es war ja nur meine eigene Erfindung, die weiter nichts bedeuten solte, als mich kenntbar zu machen, und von andern zu unterscheiden. Und ich kann dich versichern, daß ich mich auf meinen neuen Staat im voraus ungemein gefreuet habe, und —

Brand. Ich bin gewiß überzeugt, daß dieser neue Staat, worauf du dich gefreuet, ein deutlich

Zeug-

Zeugniß von deinen bösen Absichten und von dem Mißbrauch der unverdienten Gnade ablegen wird.

Struensee. Du bist mir doch in allem zuwider, und lässest mich niemahlen ausreden. Treten sie näher, Herr Philantrop, da ich merke, daß sie unser Gespräch aufmerksam angehöret haben, so urtheilen sie einmahl von meinen Absichten. Ich bin es höchst überdrüßig, mit Brand ferner zu sprechen.

Brand. Das bin ich sehr wohl zufrieden.

Struensee. Urtheilen sie also frey, mein Freund, ob man aus meinen Handlungen etwas verdächtiges und so grund böse Absichten schließen kann?

Philantrop. Es ist mir von ihrer beyderseitigen Unterredung fast kein Wort verlohren gegangen, und habe derselben als ein Freund der Person und als ein Feind des Lasters zugehöret. Es ist aber schwer, Ihnen, Herr Graf, hierinnen vollkommen Genüge zu leisten; denn die Absichten lassen sich keinesweges aus den Handlungen erklären, weil man oft zu kurzsichtig und zu partheiisch urtheilet. Sie mögen nun Ihre Handlungen und Absichten so unschuldig und untadelhaft halten, als Sie wollen; so können sie es dennoch nicht gewesen seyn, weil sie nicht die Religion, die göttliche Religion, als die einzige Stütze des Staats, zum Grunde hatten.

Struensee. Solte denn diese so mächtig seyn? Diese habe ich nie geachtet, weil die Verkündiger und gleichsam Verwalter derselben nicht selten schrecklicher wider einander wüthen, als oft die ungezähmtesten Barbaren kaum thun können. Und wie viel Blutvergiessen ist nicht oft dadurch geschehen!

Philantrop. Ey, mein Freund, Sie irren sich sehr, wenn sie glauben, daß die einzige wahre Religion jemahlen ein Unglück in der Welt angerichtet habe. Es ist vielmehr ein untrügliches Kennzeichen, daß, wenn ein Mann unter dem Vorwand der Religion Unruhe stiftet, er nichts weniger als diese so sanfte Religion besitzen könne; weil sie selbst zum Frieden und Eintracht anmahnet.

Struensee. Es sind aber doch wirkliche Beyspiele von solchen zanksüchtigen Männern vorhanden. Was sagen Sie darzu?

Philantrop. Dergleichen sind mir leider auch allzu bekannt. Und ich dächte, daß ein solcher Mann, der aus eitlen Absichten unter dem Schein der Religion Zank suchte, eine weit härtere Ahndung oder wenigstens an Ihre Seite gesetzt zu werden, verdienete.

Struensee. Das wolte ich mir höflich verbitten, weil mir solche Leute unerträglich sind.

Doch

Doch wenn es seyn müßte, so möchte ich dir, Brand, solche Gesellschaft gönnen.

Brand. Er solte mir sehr willkommen seyn. Ich wolte auch bald mit ihm fertig werden. Und er verdiente eben so wohl wie du hier eine Stelle, damit sein Hochmuth gezüchtiget würde.

Struensee. Wilst du etwan gar mit diesem Mann, dessen böse Absichten jedermann in die Augen leuchten, mich in Vergleichung stellen? Schäme dich. Kan man denn von mir behaupten, daß ich jemand dem Volk verächtlich gemacht hätte, wenn man nur meine Absichten nach meinen Sinn erklären wolte?

Brand. Allerdings hast du dich selbst bey allem Volk durch deinen Hochmuth und durch Geringschätzung alter verdienter Männer so verhaßt gemacht, daß auch die geringste Neuerung allen verdächtig schien, und man mit allen Kräften an deinem Falle arbeitete. Wie bald fand sich darzu Gelegenheit!

Struensee. Zielten denn meine Neuerungen auf jemandes Verderben oder zum Umsturz des Reiches ab?

Brand. Es wird doch durchgängig für gewiß behauptet, und hat sich noch niemand gefunden, als du selbst, der dich vertheidiget hätte. Es wird sich so leicht auch niemand finden, denn du

bist in allen Nachrichten gar zu schlecht abgemahlet.

Struensee. Komst du schon wieder mit deinen verdammten Nachrichten, die von müßigen Köpfen erdacht und ausgestreuet werden.

Brand. Sie müssen doch so gar unrichtig nicht seyn, weil man sie sonst zu drucken verbieten würde. Deine geheimen Briefe, welche man zum Beweiß sorgfältig aufbewahret, sind ja der Welt noch nicht einmahl bekant; daraus wird man vielleicht mehr Licht bekommen.

Struensee. Ich wünsche herzlich, daß sie bekant gemacht werden möchten. Vielleicht würde dadurch meine Unschuld offenbar werden. Es ist nun aber einmal um mich geschehen, und weil ich gestürzt bin, so sucht man alles hervor, was wider mich ist; was aber noch für mich reden solte, wird sorgfältig unterdrücket und nichts geachtet. Meine größten Verbrechen sind also wohl hauptsächlich diese, daß ich kein gebohrner Graf, daß mich der König zu sehr geliebet, und daß ich die Gnade des besten liebenswürdigsten Monarchen gemißbrauchet habe. Was meinen Sie, Herr Philantrop?

Philantrop. Hätten Sie, mein lieber Graf, die Religion jederzeit Ihre Führerin seyn lassen, und sie in allen Ihren Handlungen zu Rathe gezogen, so würden Sie nimmermehr auf Irrwege

wege die Sie jetzt in das größte Elend stürzen, gerathen seyn, und wenn Sie auch von noch so niedriger Geburt gewesen wären. Ich habe ein herzliches Mitleiden mit Ihnen, daß Sie sich so bethören lassen. Ich wünschte, daß Sie in der That so unschuldig seyn möchten, als Sie seyn wollen. Gesetzt, Sie wären, wie Sie behaupten, höchst unschuldig, so haben Sie es vielleicht auf der andern Seite desto härter verdienet. Denn die Religion, als das dauerhafteste Band aller Gesellschaften, verachten und sie lächerlich zu machen suchen, und, wenn es möglich wäre, sie gänzlich auszurotten, verdienet schon die gerechteste Ahndung. Welch unauslöschliches Aergerniß, ach! ich darf ohne Entsetzen nicht daran denken, haben sie durch die Erfindung mit einem unvernünftigen Thiere nicht angerichtet. Wäre dieses allein nicht hinlänglich, daß die gerechte Rache Ihnen wie der Schatten nachfolgete. Hier haben Sie Gelegenheit, die erstaunenswürdige Langmuth des Höchsten mit Ehrfurcht zu bewundern. Es komt aber alles zu seiner Zeit.

Struensee. Ja, ich gestehe es aufrichtig, daß ich nichts weniger als die Religion geachtet, und ich habe mich hierinnen nach den berühmten Staatsmännern bilden wollen.

Philan-

Philantrop. Darzu war Ihre Klugheit nicht hinlänglich, und Ihre Einsichten allzu kurz. Genug, das Natürliche darzu fehlete Ihnen, und eine sattsame Erfahrung, die dabey höchst nothwendig ist, konten Sie in so wenig Jahren ohnmöglich erworben haben. Sie hätten also Ihre Kräfte vorhero prüfen und sich nicht zu weit aus Ihrem Zirkel wagen sollen. Hätten Sie sich aber von der Religion vorzüglich und denn von alten an diesem Hofe grau gewordenen Staatsmännern unterrichten lassen; so hätte noch vielleicht ein tüchtiger Staatsmann aus Ihnen gebildet werden können.

Schliesser. Hei har dat beter hebben konnt; hei har sick dick freten on supen, on lustig daby syn konnt: aberst von de Staatssaaken har hei wegbliben most. Dat verstun hei nich.

Brand. Dieser Mensch ist in Wahrheit klüger, als wir gewesen sind. Würde es jetzo nicht weit besser um uns stehen? Ich wolte, daß der erste Gedanke zu diesem uns verderblichen Unternehmen dich aufs grausamste erwürgt hätte, so würden so viele Menschen mit uns so unglücklich nicht seyn. Was mich noch am meisten kränket, und dich auch gewiß nicht wenig foltern wird, ist die Beleidigung eines so gütigen und liebenswürdigen Königes.

Philan-

Philantrop. Hätten Sie beyderseits mich vorher um Rath gefraget, so würden Sie gewiß nie an diesen Ort gekommen seyn; und hätten sie folgende Regeln, die Ihnen bekant seyn konten, fleissig auszuüben sich bemühet, so würden sie die glücklichsten in der Welt gewesen seyn, und hätten viel tausend Menschen zugleich glücklich machen können. Sie sind in Reimen also abgefasset:

Gib deinem Schöpfer das, was ihm von dir gebühret,
Erwäge wohl dein Werk, bevor es angerühret,
Laß deinen Umgang stets mit wackern Leuten seyn;
Und bild auf dein Talent dir immer etwas ein.
Nimm stets die Meinung an von andern klugen Leuten;
Gib nach, so bald sie dir, was du gesagt, bestreiten.
Gib acht auf alle Wort', und höre jedermann,
Und masse niemals dir die größte Klugheit an.
Mit Leuten rede nichts, wovon sie nichts verstehen;
Und laß ein redlichs Herz in allen Worten sehen.
Versprichst du irgend was, so nimm dein Wort in Acht;
Jedoch gelobe nichts, bevor es wohl bedacht.
Sey dienstbaft, angenehm, gefällig, wohl zu sprechen;
Un laß an Höflichkeit bey niemand nichts gebrechen.
Sey frey; doch mache dich mit jedem nicht gemein.
Entscheidest du ein Ding, so plumpe nicht hinein.
Sey hold ohn Eigennutz; vergib, und liebe wieder.
Vor Grosse wirf dich gern, jedoch nicht sclavisch nieder.
Was Freundschaft unterhält, das suche bis ins Grab;
Und gib dich nimmermehr mit Rechts-Processen ab.
Für Vorwitz hüte dich in andrer Leute Werken;
Doch laß dir auch nicht leicht, was dein Geschäfte, merken.
Im Leyhen gönne nur der blinden Gunst den Lauf;
Muß was vergolten seyn, so zähle reichlich auf.
Ein Ansehn ist dir zwar, wie du dirs machst, zu gönnen;
Sey aber nicht zu weit, und wisse dich zu kennen.

Dein

Dein Mitleid sey bereit, so oft dein Nächster weint;
Ertrage seinen Fehl; sey stets ein treuer Freund.
Besiege Schmerz und Gram, die leicht die Geister binden;
Und laß, was dich verdrießt, nicht andre mit empfinden.
Wo Zank und Zwietracht wohnt, da bringe Fried ins Haus;
Und übe keine Rach', als nur durch Wohlthun aus.
Bestraf ohn herben Schimpf, und lobe recht von Herzen.
Wenns mäßig, lache mit; laß höflich mit dir scherzen.
Halt alle Menschen hoch, die ihre Kunst verstehn;
Und laß dein Urtheil nie zur Pralerey ergehn.
Wirf niemand wieder vor, was er von dir genossen;
Vielmehr behalte dies in stiller Brust verschlossen.
Hilf deinen Freund in Noth, bevor sie Eisen bricht.
Beweis ein edles Herz, und doch verschwende nicht.
Laß rege Galle dich zum Jachzorn nicht bewegen;
Und rede nichts als wohl von dem der nicht zugegen.
Für Undank hüte dich, und liebe Mäßigkeit.
Sey nur zur Lust beym Spiel, und zum Verlust bereit.
Sprich wenig, rede wohl: Laß jeden unbetrogen;
Und wer dir etwas schenkt, dem sey mit Dank gewogen.
Den Schuldner treibe nicht mit Grausamkeit zu Chor;
Geh ihm so aufgeräumt, als wie dir selber vor.
Laß deines Nächsten Glück von Mißgunst unbegleitet;
Und was man dir vertraut, daß laß unausgebreitet.
Berühme dich mit nichts: Entdecke nichts zu frey:
Und dann so kehre dich an keine Plauderey.

Philantrop. Ich erinnere mich hierbey einer kleinen merkwürdigen Schrift, welche bey dem Absterben des Hochsel. Königes, Friedrichs V, 1766, hier heraus kam, und betitelt war: Empfindungen bey dem Tode des Königes, dessen Verfasser aber sich nicht genennet. Es scheinet, daß derselbe schon vor 6 Jahren gleichsam im prophetischen Geiste vorausgesehen, was sich jetzo zutragen würde. Er erzählet einen Traum, welcher sich nicht uneben auf Sie beyde und Ihren Anhang zu passen scheinet. Es würde diese kleine Schrift, wenn Sie solche mit Ueberlegung gelesen, im Stande gewesen seyn, Sie von Ihrem strafbaren Unternehmen abzuhalten. Weil dieselbe nun ohne Zweifel Ihnen unbekannt ist, so will das Merkwürdigste daraus kürzlich erzählen:

Der Herr Verfasser schildert in dieser Schrift zuerst seine Empfindungen bey dem Tode des Königes; und nachdem er die Klagen unsers jetzt glorwürdigst regierenden Königes, als ihm die Bothschaft von der tödlichen Krankheit seines Herrn Vaters gebracht wurde, folgendermaßen angeführet: Mein Gott, willt du meinen Vater in seinem besten Alter, und in der zarten Blüthe meiner Jahre hinwegnehmen? Soll ich, der ich noch so jung bin, und dem die Erfahrung noch mangelt, schon die Bürde der Regierung tragen, und das Scepter ganzer Reiche übernehmen? So

fähret er in seinen Betrachtungen fort, und erzählet einen Traum, der die Wirkung der Gedanken war, mit denen er in der Nacht eingeschlafen war. Er sieht Ungewitter über seinem Vaterlande schweben, und schreckliche Finsternisse diese Länder bedecken. Mitten aber in diesen Trübsalen gieng plötzlich ein heiterer Tag auf. Ein segnendes Licht, sagt er, erfüllte den Horizont mit leuchtenden Strömen. Seraphinen, deren jeder wie eine Sonne glänzte, umgaben den prächtigen Thron, auf den ich unsern Christian gewahr wurde, aus dessen Augen Anmuth, Majestät, Gnade und Unschuld hervorstrahlten. Chöre von Engeln besungen in göttlich harmonischen Tönen das Gnadenaufsehen und das Wohlthun des Allmächtigen über diese nordischen Reiche. Eine Stimme erschallte: Dieser hat Gott geehret, so wird ihn auch Gott wieder ehren! Hierauf erscheinen zween Engel, die einst auch die frühen Tugenden eines Christians des Vierten, und eines Gustav Adolphs, welche ebenfalls in der zarten Blühte ihrer Jahre den Thron bestiegen, geschildert hatten. Diese entwarfen zwey Gemählde. Auf dem einen wurde die Confirmation des Königes abgebildet, mit der Unterschrift: Von dem Tage an ist sein Gebet erhöret. Das andere stellt den König kniend vor, wie er, und mit

ihm

ihm das ganze königliche Haus, Gott um das Leben seines Vaters flehete, welches Gebet von den eifrigen Wünschen vieler Unterthanen begleitet ward. Unter diesem Gemählde standen die Schriftstellen: 1 B. d. Kön. 3, 12. 13. 14. 5 B. Mos. 33, 29. Beyde Gemählde werden in den Tempel der Ehre gebracht, in dem keine andere Thaten, als nur die, welche aus einem tugendhaften Herzen herstammen, aufbehalten werden.

Den Thron des Königes umgiebt ein heller Strom, der von dem Lichte der göttlichen Weisheit ausfleußt, und die Stützen desselben sind die Religion, die Treue, die Wachsamkeit und der Fleiß. Von dem Throne aus verbreitete sich eine Morgenröthe über das ganze Land. So wie die prächtigen Sonnenstrahlen zunahmen, und das glänzende Licht auf vergoldeten Wolken einherzog, begonnte die Natur sich zu vergnügen. Alles ward wie von des Frühlings göttlichem Odem belebet. Ein fruchtbarer Regen schwängerte die Gefilde.

Am Ende des Traums folget noch ein schönes Gemählde, welches die jetzigen Umstände beynahe ganz vorbildet. Sie belieben nur selbst darüber zu urtheilen, ob sich nicht sehr vieles darunter befindet, was Sie auf sich selbst anwenden könnten. Wenn ich es nicht selbst schon vor einigen Jahren gelesen hätte, so würde ich fast zweifeln,

feln, daß dergleichen jemand schon vor 6 Jahren vorhergesehen. Es war also vorgestellet: Unter dem Throne zeigte sich ein entsetzlicher Abgrund, mit ungeheuren Larven erfüllet, die sich vergeblich bemüheten, die göttliche Veste des Thrones zu unterwühlen, und ihn von den Ausflüssen der Weisheit abzuziehen; ein Heer von Lastern, dessen Getöse dem Zischen unzähliger Schlangen gleich war. Sie waren in ihrer eigenen Gestalt nicht fürchterlich, aber sie wurden es, wie sie ganz verändert aus dem Abgrunde herausstiegen. Alle Laster, und ihre Knechte und Anhänger, waren verlarvt, und traten in der gestohlnen Kleidung der Tugend einher. Sie wagten es schon, sich zu dem Throne Christians zu nahen. Hierzu setzt noch der edle Herr Verfasser: Wie ist es möglich, bey der eingeschränkten Einsicht der Sterblichen, daß auch der weiseste Fürst solchen Angriffen widerstehen, das Wahre vom Falschen unterscheiden, und den Fallstricken des Lasters entgehen kann! Aber was bey Menschen unmöglich ist, sprach der Schutzengel des Landes, ist bey Gott möglich. Die Weisheit von Oben wacht über Christian! Er gebot darauf mit donnernder Stimme, den Lastern zu entfliehen; und die Wahrheit zeigte diesen verlarvten Pöbel in seiner ganzen Blöße.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826333621/phys_0028
DFG

r beym Schlusse des 24sten
nit sie daselbst eingetragen
hen im Extracte der Ca-
s zum 25sten December,
er gemacht und dem Kö-
diese beyde Cabinetsor-
en December am Schluß-
nter No. 22 und 23, als
ter demselben Dato, aus-
inetsordres aber, die in
und 23 December ausge-
sem Extracte ausgelassen.
bnehmen kann, wie voll-
se Extracte gewesen.
vocoll zeiget auch, daß der
) schon damals, und lange
macht, daß Niemand Sr.
ristlich etwas nachtheiliges
te, gleichwol damals, als
baffet worden, sich genö-
ieser Absicht neue Maaßre-
es sind unterm 23sten De-
s von ihm ausgefertiget,
Daitz, in Hamburg, daß
Post an den König kämen,
en wären; die andere an
ner, daß alle an Se.
fe und Paquete, wie auch
nende Briefe und Porte-
igs Vorgemach, sondern
iefert werden sollten. Von
ores, unge[illegible] solche Se.
schienen, die eine in dem
e vorgezeigten Extracte ganz
re ganz unvollständig dar-

F inn

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826333621/phys_0029
DFG